Nebraska Staats-Anzeiger.

— 12 Seiten jede Woche. —

Esser & Schaal, Herausgeber.
1123 N Straße. Zimmer 26.
Neben Herpolsheimer & Co.

Entered at the Post Office at Lincoln, Neb., as second class matter.

Der „Nebraska Staats-Anzeiger" erscheint wöchentlich (Donnerstag) und kostet $2.00 für ein Jahrgang. Nach Deutschland kostet dieses Blatt $3.00 und wird dafür portofrei wöchentlich expedirt.

Das Abonnement muß im Voraus bezahlt werden

Lokalnotizen 10 Cents per Zeile

Donnerstag, den 23. November 1899.

☞ Der „Nebraska Staats-Anzeiger" ist die größte deutsche Zeitung im Staate und liefert jede Woche

☞ **12 Seiten** ☜

gediegenen Lesestoff. Unser „Sonntags" darf den besten deutschen Sonntagsblättern des Landes ebenbürtig an die Seite gestellt werden.

Eine zeitgemäße militärische Frage: Hat Dewey Frau Hazen erobert oder hat er sich ihr ergeben?

In New York soll ein Haus errichtet werden, welches 17 Stockwerke hoch werden und $3,000,000 kosten soll.

Unsere Anglomanen sind durch Lurenhiebe bedeutend abgekühlt worden. „Keine Erfolge, keine Schmarotzer!"

Holcombs Mehrheit im Staate beträgt etwa 14,000 Stimmen. Die Fusionisten erhalten zum ersten Male in der Geschichte des Staates Controlle über das Obergericht.

Jetzt fangen die Philipinos auch schon an, unsere höheren Offiziere vor der Front wegzukmallen. Sollten die Racker unterdessen vielleicht bei den Buren schießen gelernt haben?

Es ist eine Schande, daß sich ein Präsident der Ver. Staaten herbeiläßt, der englischen Regierung sein Bedauern auszudrücken, daß sie von Buren verhauen wird. So weit sind wir Republikaner gekommen.

Der Krieg auf den Philippinen kostet uns nun auch den schönen Kreuzer Charleston", der an der Küste von Luzon auf ein Riff fuhr. Er hatte eine Besatzung von 306 Mann und war mit 22 Geschützen ausgerüstet.

Es gab einmal eine kleine Armee von Kolonisten, welche acht Jahre lang mit England kämpfte, dieses besiegte und auf unserem Kontinent eine gewaltige Republik gründete. Ob sich die Geschichte in Südafrika wiederholen wird?

Wenn für die Cubaner ein „Danksagungstag" proklamirt worden ist, warum nicht auch für die Filipinos? Diese hätten wenigstens Grund, sich, wie viele andere Menschenkinder auch, nach dem Sprüchwort zu bedanken: „Wen Gott lieb hat, den züchtigt er."

Es ist kaum verständlich, daß zwei unserer besten Schlachtschiffe, die „Indiana" und „Texas", außer Dienst gesetzt werden müssen, weil man deren Mannschaften auf den Philippinen nöthig hat. Da unsere jetzige Politik über kurz oder lang die ernstesten Verwickelungen mit anderen Mächten nach sich ziehen kann, sollte man unsere Flotte nicht so stiefmütterlich behandeln, denn so leicht wie mit Spanien werden wir mit anderen Mächten nicht fertig werden.

Um die bevorstehenden National-Conventionen der beiden großen politischen Parteien bewerben sich am eifrigsten Denver und Kansas City, — Denver um die republikanische und Kansas City um die demokratische. Die beiden Städte scheinen zur Erreichung dieses Ziels ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen zu haben und betreiben ihre Campagne mit großem Eifer und Geschick. New York, Buffalo und San Francisco sind, neben Chicago (natürlich!) die anderen Hauptbewerber

Das alte Miletos, die einst berühmte Hafenstadt in Kleinasien, von welcher aus gegen 80 griechische Kolonien an den Küsten des Schwarzen Meeres gegründet wurden, soll nun wieder ausgegraben werden. Deutsche Alterthumsforscher sind es, welche das schwierige und kostspielige Werk unternehmen, was noch von der schon 500 Jahre vor Christus von den Persern zerstörten Vaterstadt der griechischen Philosophen Thales, Anarimander und Anximenes übrig ist, an's Tageslicht zu befördern. Die Ausgrabungen leitet Dr. Wiegand, der in solchen Unternehmungen erfahren ist.

Folgende goldene Worte betreffs der Beziehungen der Ver. Staaten zu den europäischen Mächten äußert ein hervorragendes englisch-amerikanisches Blatt: „Unser Land will keine Zwistigkeiten mit Deutschland oder irgend einer anderen europäischen Macht, und deshalb ist kein Grund für die jetzt hier herrschende Gefühlsduselei mit Bezug auf England vorhanden. Wir wollen friedliche Beziehungen zu allen Nationen und keine zu Verwickelungen führende Allianz mit irgend einer. England ist zu einer freundlichen Behandlung unsererseits berechtigt, Deutschland oder irgend eine andere Macht aber gleichfalls. Frieden mit der ganzen Welt ist die beste amerikanische Politik.

Michael Emil Rollinger ist der dritte Metzger, welcher in Chicago gehängt wurde, weil er seine Gattin ermordete, um ein anderes Mädchen zu heirathen. Die anderen Beiden Lütgert welcher im Zuchthaus starb und Becker, der vor zwei Wochen gehängt wurde. Rollinger erdrosselte seine Gattin am 6 December verflossenen Jahres, nachdem die Frau den ganzen Tag für andere Leute gewaschen hatte, schleppte die Leiche in eine Rumpelkammer, goß Kerosinöl darauf und steckte sie in Brand, nachdem er zuerst das Haus mit den Versicherungspapieren verlassen hatte. Würde er die Versicherung erhalten haben, so hätte er $50 gehabt, um sich mit Lena Hecker verheirathen zu können.

„God save the Queen and help the Dutch!"

Wer hat die Fahne auf Samoa heruntergezogen?

Hat Jemand die Leoniden in verflossener Woche gesehen? Wir meinen den Sternschnuppenregen.

Senator Hayward hat am Dienstag einen zweiten Schlag bekommen und hat sich sein Zustand bedeutend verschlechtert.

Nach längerem Leiden ist Vize-Präsident Garrett Hobart in seiner Wohnung in Patterson, N. J., am Dienstag, 8 Uhr Morgens, gestorben.

Am Montag sind der Kaiser und die Kaiserin von Deutschland bei der Großmutter Viktoria, Königin von England in Windsor besuchsweise eingetroffen.

Jetzt kommt Einer und sagt die Astronomen hätten sich neu wegen dem Zusammenstoß der Erde mit dem Biela'schen Kometen um ein Jahr verrechnet.

Indem Schatzamt Sekretär Gage Bonds in Höhe von $25,000,000 in verflossener Woche einzog, hat er einen finanziellen Krach verhütet, sagt Russell Sage. Das Geld war knapp und eine Panik war unausbleiblich.

Im Osten spekuliren die Politiker schon darauf, wer der Nachfolger unseres kranken Senators Hayward, der noch nicht todt ist, sein mag. Da sind wir Wilden im Westen doch noch bessere Menschen!

Im nächsten Jahre wird Washington das hundertste Jahr seines Bestehens als Bundeshauptstadt feiern. Präsident McKinley hat die Gouverneure aller Staaten der Union zu einem Ausschuß ernannt, welcher mit dem Lokal-Comite des Distrikts Columbia das Fest arrangiren soll.

Nächst den beiden kriegführenden Mächten in Südafrika nimmt der Negerstamm der Basutos das Interesse in Anspruch, da man annimmt, daß er entweder Partei ergreifen oder sich die Lage eigene Faust zu Nutzen machen werde. Jedenfalls legt man seinem Eingreifen eine gewisse Wichtigkeit bei, und da wenig über ihn bekannt ist, so sind einige Angaben gewiß willkommen. Vorläufig ist aber alles ruhig bei den Eingeborenen. Die ersten Europäer, welche im Jahre 1833 in das bis dahin unbekannte Bergland eindrangen und sich dort ansiedelten, waren französische protestantische Missionäre. Dieselben verstanden es, das Vertrauen des Königs der Basutos, Moscheh, zu gewinnen. Er förderte das Missionswerk, welches sich im Laufe dieses Jahrhunderts so entwickelte, daß es jetzt 15 Haupt- und 156 Nebenstationen, 153 Schulen mit 9400 Schülern, ein Personal von 15 Missionaren, 89 eingeborenen „Evangelisten" und 152 schwarzen Lehrern umfaßt. Die Zahl der zum Christenthum Bekehrten beläuft sich auf 10,074; doch erstreckt sich der Einfluß der Mission auf den ganzen Stamm, und zwar wirkt er derartig, daß man vom vollständigsten Kannibalismus im Jahre 1833 bis zur ersten Gartenbau Ausstellung 1877 vorschritt, die den Beweis lieferte, daß Basutoland in Wahrheit die Kornkammer des Kaps genannt zu werden verdient. Was das Volk anbelangt, so war es stets eifrig auf Erhaltung seiner Unabhängigkeit bedacht, und die Engländer können seit dem Jahre 1880 Zeugniß davon ablegen, daß die Basutos mit Todesverachtung zu kämpfen verstehen.

Folgendes wurde uns von einem Augenzeugen aus Hamburg berichtet:

Ein schreckliches Bahnunglück, welches sich nahe Hamburg ereignete, hält noch alle Gemüther in Aufregung. 240 junge lebenslustige Männer, Rekruten kamen mit einem Extrazug von Holstein, um in Metz dem Vaterland zu dienen. Der Zug fuhr nicht ganz in den Bahnhof ein; die letzten Waggons hielten im Tunnel an und die Soldaten stiegen aus, um auf den Pariser Bahnhof expedirt zu werden, und da der Raum doet sehr beschränkt ist, befanden sich viele der Soldaten auf dem Bahnbett. Auf einmal brauste der Zug von Blankenese heran; jeder retiete sich wer konnte, doch diejenigen, welche im Tunnel waren, konnten an keine Rettung denken. 20 wurden überfahren, einige schrecklich verstümmelt, andere kamen mit leichten Verletzungen davon. Das Stöhnen und Jammern war herzzerreißend und Hülfe erschien bald auf der Bildfläche, doch welcher Schmerz für die armen Eltern. Am Morgen hatten sie ihren Sohn gesund und blühend zur Bahn begleitet; die sorgliche Mutter hatte ihrem Liebling neben guten Rathschlägen noch warme Kleidung und einige Leckerbissen mitgegeben und ihn gebeten, auch recht bald zu schreiben. Schon einige Stunden nach seiner Abreise kommt ein Telegramm, er sei schwer verletzt. In Hamburg, wo sie ihren Sohn gleich aufsucht, findet sie ihn todt oder auf Ewig verkrüppelt. Die erbärmlichen Bahnhofverhältnisse sind eine Schande für Hamburg. Eine Weltstadt mit 5 kleinen Bahnhöfen ist doch kaum zu glauben; in 5 Jahren wird der große Central Bahnhof fertig sein, welcher für einen Kostenaufwand von 15 Millionen Mark erbaut werden soll und der schönste und größte Bahnhof in ganz Deutschland zu werden verspricht. Bis Alles fertig ist, wird es wohl noch manches Menschenleben kosten.

Ein invalider Soldat. Herr Fred. Hopf, Duncanville, Texas, ein alter Veteran des deutsch-französischen Krieges, erzählt seine Heilung von einem alten Leiden. „Seit dem deutsch-französischen Kriege, an welchem ich Theil nahm, war ich an der linken Seite gelähmt. Letzten Winter verletzte ich mich, in Folge meines alten Leidens, beim Baumfällen, war nun ganzt hülflos und hatte große Schmerzen. Ich ließ mir den Rücken mit Forni's Heil-Oel einreiben, nahm Forni's Alpenkräuter Blutbeleber ein und erzielte dadurch eine vollständige Heilung so daß ich heute, frei von Schmerzen, alle Arbeit verrichten kann." — Bei solchen Unfällen giebt es nichts besseres als Forni's Heil-Oel; haltet immer eine Flasche davon im Hause.

Deutscher Farmersfreund, 8 Seiten 4 Spalten genauen Marktbericht, interessanter Lesestoff. Schickt 15 Cents für Probe-Vierteljahr an „Deutscher Farmersfreund", Box 744, Lincoln, Neb.

Der Krieg.

Daß die deutschländische Presse den Muth der Ueberzeugung hat, ersehen wir aus folgenden Zeilen der Viersener Zeitung (Rheinprovinz) vom 14. October, welche auch für uns Deutsch-Amerikaner interessant sein dürften:

Noch ist kein Schuß gefallen im Transvaal, noch ist der Krieg nicht offiziell erklärt; aber es ist keinem Menschen zweifelhaft, daß der Kriegszustand herrscht. Die neuesten Depeschen lassen darüber keinen Zweifel. Während das stolze, gewaltige England immer noch heuchlerisch die Friedensschalmei bläst und vor wenigen Tagen erst durch den Herzog von Devonshire erklären ließ, daß Großbritannien keine Absichten gegen die Unabhängigkeit Transvaal's hege, während der englische Ministerrat beschließt, das Ultimatum an die Transvaalregierung noch um einige Tage hinauszuschieben, gilt heute in Südafrika allgemein der Spruch: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!" Ueberall sammeln sich die Burgheers zur heldenmütigen Vertheidigung ihrer nationalen Ehre gegen den räuberischen Einfall eines fremden, habsüchtigen, geldgierigen Volkes; alles, was niederländisch ist oder deutsch, bringt ihnen die lebhaftesten Sympathien entgegen, ja stellt sich das Gewehr in der Faust, ihnen zur Seite. Wenn die Buren den Mut haben loszuschlagen, bevor die englischen Streitkräfte, die noch auf dem Ocean schwimmen, die Küste betreten, wenn im Schoße der Transvaalregierung die militärischen Erwägungen über die diplomatischen und politischen Rücksichten den Sieg davontragen, dann kann nicht nur der Krieg jeden Augenblick ausbrechen, sondern dann kann es auch leicht geschehen, daß die Engländer zu Paaren getrieben und in die See gedrängt werden.

Wir können hier im Binnenlande nichts weiter thun, als mit aufmerksamen Blicken den ungleichen Kampf zu verfolgen und Betrachtungen anzustellen über die Hinterlist und Raubsucht der Menschen, leider auch über die Unehrlichkeit der modernen Diplomatie. Was gelegentlich des amerikanisch spanischen Krieges geschah, wird sich hier wiederholen. Die Welt- und Handelsmacht England, das reichste Volk der Erde, steht auf dem Sprunge, sich auf das schwache Transvaal zu stürzen, jenen kleinen Staat südafrikanischer Ackerbauer. Der Stärkere bricht den Frieden und bricht ihn ohne Not. Brutalste Bereicherungssucht und häßlichste Länderzier sind die Triebfedern für eine Handlungsweise, die man bei einem Räubervolke verstehen könnte, die man aber einem modernen Kulturstaat nicht verzeihen darf. Das weiß jedes Kind, das wissen sämtliche Regierungen der Welt, und dabei hat keine einzige den Mut, ein Wärtlein dazwischenzureden. Das ist fürwahr ein prächtiges Bild für diese letzten Wochen des scheidenden Jahrhunderts! Wir haben es herrlich weit gebracht in diesem „Jahrhundert des Fortschritts und der Kultur", wenn solche Räubereien ungestraft bleiben, ja kaum einiges Aufsehen erregen.

Unsere letzte, wenn auch recht schwache Hoffnung, daß ein unnöthiges Blutvergießen vermieden werde, setzen wir auf die Diplomatie. Wir haben in diesem Jahre die Friedenskonferenz im Haag gehabt: Hier wäre eine Gelegenheit, die Gedanken der Friedenskonferenz praktisch auszuführen. Hier könnte Rußland seine Mission erfüllen, wenn nicht aus rein idealen Gründen, so doch in der Erwägung, daß jede Stärkung Englands eine Schwächung der russischen Macht bedeutet. Hier könnte Frankreich Rache nehmen für die Schmach von Faschoda und könnte zugleich sich den Ruhm einer moralischen Größe wieder erobern, der unter den Ereignissen der neuesten Zeit stark gelitten hat. Hier könnte Deutschland durch die That beweisen, daß es ein Hort des Friedens wirklich ist, indem es dem Schwachen, ungerecht Angegriffenen beisteht gegen den Starken. Was wäre das für ein wundervolles Schauspiel: Rußland, Deutschland und Frankreich, denen sich womöglich die übrigen Länder des Kontinents anschließen würden, Hand in Hand als Hüter des Friedens, als Beschützer des Rechts! Dann würde der Engländer begreifen müssen, daß er nicht allein in der Welt ist, sondern daß er sich gefälligst nach anderen, moralisch über ihm stehenden zu richten hat.

Werden wir es erleben? Die Hoffnung ist gering, und die Wege der Diplomatie sind verwickelt. Die Buren haben das klare Recht auf ihrer Seite, dieses Bewußtsein wird sie mit Heldenmut erfüllen, es wird sie verklären und ehren, auch wenn sie unterliegen vor der brutalen Uebermacht.

Der amerikanische Packesel.

Man hat viel gelacht und gespottet über die englische Erklärung des Unglücks bei Nicholsens Nek in Natal. Der Gedanke, daß etwa tausend Mann Kerntruppen und eine Anzahl Geschütze nur deshalb in die Hände des Feindes gefallen sein sollten, weil die Maulthiere ihrer Munitionskolonne durchgegangen seien, hatte etwas so Komisches, daß man sich's nicht verkneifen konnte, darüber zu witzeln und zu erklären, das sei eigentlich gar nicht verwunderlich, in den freigeborenen amerikanischen Maulthieren habe eben im kritischen Augenblick der republikanische Gedanke die Oberhand bekommen und sie hätten gestreikt und der südafrikanischen Schwesterrepublik nach Kräften Beistand geleistet.

Es werden zu jener englischen Schlappe auch noch andere Ursachen mitgewirkt haben und man gibt das heute ja auch von englischer Seite zu, aber so ganz zu verlachen ist die Maulesel-Geschichte doch nicht. Es kann schon sein, daß gerade das Durchgehen der Thiere die Engländer zuerst in eine schlimme Bedrängniß brachte und auch — daß man noch mehr von den Thaten der amerikanischen Maulthiere in Südafrika zu hören bekommt.

Die Engländer hatten bis vor etwa zwei Wochen hier in den Ver. Staaten rund 7000 Maulesel aufgekauft und von New Orleans aus nach Südafrika verschickt. Das englische Kriegsamt verlangte kleine bewegliche Thiere mit gesunden Lungen und Beinen, im Gewichte von 800 bis 900 Pfund und die englischen Offiziere haben aus Heerden in allen Theilen des Landes die gesunden Thiere ausgesucht. Das ganze Gebiet vom südwestlichen Texas bis nach dem nördlichen Illinois wurde durchstöbert und die Thiere, welche auf diese Weise zusammengebracht wurden, waren körperlich von ganz besonders guter Beschaffenheit. Sie konnten sich sehen lassen und die englischen Offiziere waren stolz auf ihre Einkäufe; aber sie (die Maulesel) waren nach der Sprache der hiesigen Kenner „grün" und bedurften sehr der Erziehung, ehe sie brauchbare Train-Thiere sein würden, und das wußten die englischen Offiziere anscheinend nicht. „Sie haben," wie ein Fachman sagte, keine Ahnung von dem starken Freiheitsgeist, der den amerikanischen Eseln inne wohnt und werden noch viele Mühe haben mit den Thieren." Eine Ahnung davon müssen die Engländer doch gehabt haben, denn sie bemühten sich, erfahrene amerikanische Packer zu gewinnen, um die Thiere nach Südafrika zu begleiten und dort für die ihnen zugedachte Arbeit „einzubrechen." Aber sie hatten darin nur wenig Erfolg. Das Packen will verstanden sein und tüchtige Packer können auch hierzulande auf guten Verdienst rechnen, und so waren nur wenige Leute zu finden, welche die englischen Offerten überhaupt in Betracht zogen und noch weniger, die mit dem Lohn, den die Offiziere ihnen bieten konnten, zufrieden waren. Im Ganzen wurden nicht mehr als ein paar Dutzend gewonnen.

Dieser Aguninaldo ist doch ein recht ungefälliger Mensch. Er hat bisher nicht nur alle amerikanischen Anerbietungen, die Einstellung der Feindseligkeiten betreffend, vollständig ignorirt, auch in jeder anderen Hinsicht zeigt er nicht das geringste Entgegenkommen. So oft er von den wohlmeinenden „Befreiern" umzingelt und ihm angedeutet wird, daß er gleich dem gekauften Salu-Oberhäuptling sich eine sorgenfreie Zukunft sichern könne, dreht er seinen „would be"-Wohlthätern eine Nase und taucht plötzlich weit außerhalb des amerikanischen Einschließungsringes wieder auf, sodaß die ganze, von Gen. Otis sorgfältig geplante Jagd für die Katz' war. Schon vor einem halben Jahre war laut amtlichen Berichten die beste Aussicht auf Aquinaldo's baldige Gefangennahme vorhanden, und seither schwebte derselbe wohl noch ein halbes Dutzend Mal in der gleichen Gefahr. Wie viele unserer besten Patrioten mögen diesen Mann um die schöne Gelegenheit, an einem einzigen Tage etliche Millionen Dollars zu „machen", aus Herzensgrund beneiden! Es ist wahrlich hohe Zeit, daß die Tagalen für die kapitalistische Civilisation gewonnen werden, ihr Beispiel strenger Rechtlichkeit möchte sonst ansteckend wirken und das ganze moderne Schwindelsystem gefährden.

Nun berichtet auch die „Vossische Zeitung" in Berlin, daß im Falle einer bewaffneten Einmischung Rußlands in die südafrikanischen Wirren England auf den Beistand der Ver. Staaten zählen könne. Man möchte fast wünschen, daß es dazu käme; denn es gibt hierzulande patriotisch gesinnte naive Leute, die ein so weitgehendes Bündniß zwischen „uns" und den Britten für unmöglich erklären. Wir zweifeln keinen Augenblick an dem guten Willen McKinley's und seiner Hintermänner, die nichtswürdigste Schandthat Englands oder irgend einer anderen Monarchie zu unterstützen, wenn der amerikanische Geldsack darin seinen Vortheil erblicken würde.

☞ Am Samstag statteten wir der Dempster'schen Eisengießerei in Beatrice einen Besuch ab. In diesem Etablissements finden Hunderte von Arbeitern Beschäftigung, so daß die Kaufkraft des Publikums allein durch diese Firma wesentlich erhöht wird. Wir hoffen, daß die Städte Nebraska's in nicht ferner Zukunft dem Beispiele von Beatrice in dieser Hinsicht folgen werden, damit die breiten Massen regelmäßige Beschäftigung erhalten. Um nun aber Fabriken eine sichere Zukunft zu verschaffen, müssen die Bürger Nebraska's und des Westens von der Selbstsucht abgelenkt und zum Gemeinsinn bekehrt werden. Eine Solidarität ist im Westen fast gänzlich unbekannt und haben die Banken und Kapitalisten keine Lust, ihr Geld in zweifelhaften Unternehmungen anzulegen. So lange das Volk die Waaren zum denkbar niedrigsten Preise erlangen will wird unser Staat keine gewerbliche Etablissements von Bedeutung bekommen, da der Westen mit den in der Wolle gefärbten Industriellen des Ostens nicht in Wettbewerb zu treten im Stande sein dürfte.

☞ Frau Julia Schmidt wurde am Mittwoch von ihren Gatten Louis Schmidt durch Richter Frost geschieden. Die Frau behält die $1400, welche sie mitgenommen hatte, muß aber ihren Sohn erziehen und der Gatten behält seine Häuser an der 21. und N Straße.

☞ Frau Anna A. Schläbitz hat ihren Gatten, Theo. A. Schläbitz, wegen Mißhandlung verhaften lassen.

Wie ist dies!

Wir bieten einhundert Dollars Belohnung für jeden Fall von Katarrh, der nicht durch Einnehmen von Hall's Katarrh-Kur geheilt werden kann.

F. J. Cheney & Co., Eingenth., Toledo, O.

Wir, die Unterzeichneten, haben F. J. Cheney seit den letzten 15 Jahren gekannt und halten ihn für vollkommen ehrenhaft in allen Geschäftsverhandlungen und finanziell befähigt, alle von seiner Firma eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen.

West & Truax, Großhändels-Droguisten, Toledo, O.

Walding, Kinnan & Marvin, Großhandels-Droguisten, Toledo, O.

Hall's Katarrh-Kur wird innerlich genommen und wirkt direkt auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems. Zeugnisse frei versandt. Preis 75c für die Flasche. Verkauft von allen Apothekern.

Hall's Familien Pillen sind die besten.

Sturmvorboten.

Während man in England angelegentlich bemüht ist, sich Muth einzureden über den unerwarteten ungünstigen Anfang des frevelhaft heraufbeschworenen Burenkrieges, zieht anscheinend schon ein weiteres Unwetter am politischen Horizont empor, das für England nicht minder verhängnißvoll werden mag, wie der Transvaalkrieg.

Die Londoner Presse wird nicht müde, zu versichern, daß die continentalen europäischen Mächte nicht daran denken, Vortheile für sich aus den Schwierigkeiten zu ziehen, die England sich selber durch seinen Eroberungskrieg in Südafrika bereitet hat.

Es gewinnt aber immer mehr den Anschein, daß diese optimistischen Erwartungen sich nicht bewahrheiten werden. Alles deutet vielmehr darauf hin daß Rußland sehr starke Anstrengungen machen wird, in Asien die veränderte Lage auszunützen, welche der bisherige Verlauf des Burenkrieges geschaffen hat.

Zu einer so gewagten und abenteuerlichen Politik, wie der Eroberungskrieg England's in Südafrika, gehören rasche und durchschlagende Erfolge, welche die Welt überraschen und den anderen Völkern keine Zeit geben, eine feindselige Stellung zu nehmen.

Diese raschen Erfolge sind aber bekanntlich ausgeblieben. Die Lage hat sich gleich bei Beginn des Krieges für England zu einer ungemein kritischen gestaltet und sein Ansehen ist allenthalben schwer erschüttert worden. Selbst im günstigsten Falle, wenn er in Südafrika siegen sollte, wird es sich in einen unerwartet langen Krieg verwickelt sehen, der ein Aufgebot aller seiner Kräfte erforderlich machen wird. Es ist aber nicht anzunehmen, daß England's alte Gegner die günstige Gelegenheit unbenutzt vorübergehen lassen, sondern bemüht sein werden, aus dessen Bedrängniß Gewinn zu ziehen.

In hohem Grade bedeutsam ist es jedenfalls, daß dem Kaiserbesuch in England der Besuch des Czarenpaares in Potsdam vorausging. Allem Anscheine nach ist zwischen den Beherrschern und den leitenden Diplomaten beider Reiche eine wichtige Verständigung über Fragen von weitreichendstem Interesse erzielt worden. Voraussichtlich wird Deutschland Rußland keine Schwierigkeiten in den Weg legen, wenn dasselbe aggressiver noch als bisher seine Politik in Mittel- und Ostasien betreiben will.

Die deutlichen Vorzeichen, daß es Das in Wahrheit zu thun gedenkt, machen sich immer mehr erkennbar.

Uebereinstimmende Nachrichten geben an, daß Rußland große Truppenmassen nach den Grenzen von Afghanistan vorschiebt. Man glaubt, daß es auf Herat abgesehen ist, wohin es schon lange strebt und von wo es ohne allzu große Schwierigkeiten die indischen Grenzen wird erreichen können. Die unmittelbare Nachbarschaft der Russen an der ostindischen Grenze wird den Engländern umso unbequemer werden, da die rebellischen Gebirgsstämme Ostindiens unzweifelhaft mit Rußland gemeinsame Sache machen würden, wenn dessen Heere die Grenzen einst überschreiten werden.

In Ostasien aber droht ein ernster Conflikt zwischen Rußland und Japan, wie angelegentlich auch diese Thatsache von englischen Zeitungen und russischen Regierungsorganen selber in Abrede gestellt wird.

In Japan gährt ein bitterer Groll gegen Rußland. Man kann es dort nicht vergessen, daß es in erster Linie Rußland war, welches Japan nach dem siegreichen Kriege gegen China daran verhinderte, auf dem asiatischen Continent festen Fuß zu fassen. Beständig hat es seitdem gerüstet und glaubt sich anscheinend jetzt stark genug, Rußland zu bekämpfen, falls dasselbe sich der Häfen von Korea bemächtigen sollte.

Anscheinend wird Japan nicht nur von London, sondern auch von Washington aus im Geheimen ermuthigt, Rußland den Weg zu verlegen. Japan würde allerdings bei einem Conflikt mit Rußland den Vortheil haben, die Küsten von Korea leicht erreichen zu können. Rußland aber hat bereits große Truppenmassen bis in die nördlichen Provinzen von China, in die nächste Nähe von Korea, vorgeschoben. Niemand hat eine annähernd klare Vorstellung, wie stark die russischen Streitkräfte sind, die Rußland dort angesammelt hat. Japan ist durch seine leicht errungenen Siege über China verblendet. Seine eigentliche Kraftprobe wird es aber erst zu bestehen haben, wenn es mit einer der schwer gerüsteten abendländischen Kriegsmächte in einen ernsten Conflikt kommen sollte.

England ist bei dem Zusammenfloß der dort bevorzustehen scheint, in erster Linie interessirt. Der Erfolg Japan's der Rußland's Machtstellung in Ostasien schwächen würde, müßte den englischen Interessen förderlich sein. Seine Niederlage aber würde ein solches Erstarken Rußland's in Ostasien zur Folge haben, daß England's dortige Interessensphären schwer geschädigt werden würden.

Wie drohend die Lage in Ostasien ist und wie bestimmt man dort an einen unmittelbar bevorstehenden Krieg glaubt, kann man aus der Thatsache ersehen, daß die japanesischen und chinesischen Kaufleute in Port Arthur, Chefoo und Nutschwang bereits ihre Familien nach Shanghai und anderen Orten schaffen, um sie in Sicherheit zu bringen.

Die weitere Gestaltung der Lage in Ostasien wird von dem Fortgang des Transvaalkrieges abhängen. Fortgesetzte englische Niederlagen werden den Gang der Ereignisse in Ost- und Mittelasien sehr beschleunigen.

Man täuscht sich schwerlich, wenn man annimmt, daß wenn in Südafrika „des Krieges Stürme schweigen werden", die Weltlage eine wesentlich andere geworden sein wird.

Der Letzte einer Heldenfamilie.

Durch den berichteten Tod des Maj. John A. Logan ist die direkte männliche Linie einer Heldenfamilie erloschen. Maj. Logan fiel an der Spitze seines Bataillon stehend, um dasselbe durch sein eigenes Beispiel zu heroischen Anstrengungen anfeuernd. Gen. Logan, der Vater von Major Logan, hat im Bürgerkriege dem Tode hunderte von Malen in's Auge gesehen. Bei Fort Henry wurde ein Pferd unter ihm erschossen und bei Fort Donelson wurde er schwer verwundet. Er stand immer an der Spitze seiner Leute und seine Kaltblütigkeit, von der die alten Krieger noch viele Stückchen zu erzählen wissen, war bewundernswerth. Gen. Logan hat nach Beendigung des blutigsten aller Kriege seinem Vaterlande als Bürger gedient. Seinem Sohne war dies nicht beschieden. Derselbe fiel in seinem ersten Kampfe auf den Philippinen. Der Name Logan, Vater und Sohn, wird dem amerikanischen Volke theuer sein. Dasselbe fühlt für die zu Washington lebende Frau Logan, die Heldengattin und Heldenmutter, die wärmste Sympathie.

Maj. Logan war im Jahre 1865 zu Murphysboro, Ill., geboren. Er besuchte zwei Jahre lang die Militärakademie zu West Point, dann wandte er sich dem Grundeigenthumsgeschäft zu. Im Jahre 1887 führte er die Tochter des verstorbenen Millionärs, C. H. Andrews, Frl. Edith Andrews, als Gattin heim und widmete sich dann dem Kalkminenbetrieb. Im Mai 1898 wurde er vom Präsidenten zum ersten Lieutenant ernannt und dem Stab des Generals John E. Bates beigegeben. Er war bei der Schlacht von Elcany. Wegen seiner Bravour wurde er zum Major befördert. Am 19. August dieses Jahres wurde er zum Major des 33. Infanterie Regiments ernannt und segelte im Oktober nach den Philippinen ab. Die Ernennung als Major für den Philippinenkrieg war ihm besonders auf Betreiben seiner Mutter, welche ihn mit neuen Kriegslorbeeren geschmückt sehen wollte, zu Theil geworden. Der Präsident hatte sie ersucht, davon abzustehen, da ihr Sohn im cubanischen Kriege mehr geleistet hätte, als das Vaterland verlangen könnte.

Major Logan hinterläßt seine Wittwe und drei Kinder zu Youngstown, O.

Schley und Clark.

Letzten Samstag Abend fand in Washington eine Besprechung weniger Personen statt, die, obwohl sie privater Natur war und auf ihr nur Angelegenheiten zur Sprache kamen, die das Wohl und Wehe des Landes, Geschäft oder Politik, in keiner Weise berühren, für das ganze Land doch von allergrößtem Interesse ist und inhaltlich die weiteste Verbreitung verdient und finden sollte.

Es kamen zusammen Admiral Schley und einige Freunde des Admirals, welche die Summe von $6000 aufgebracht hatten (ohne Paukenschläge und Reklamegeschrei), von der Regierung die Silbermünzen zu erstehen, welche in dem spanischen Kreuzer Christobal Colon gefunden worden waren, zu dem Zwecke, sie einschmelzen und aus ihrem Metall Tafelgeschirr und einen Pokal (Loving Cup) für den Besieger Cerveras machen zu lassen. Die Zusammenkunft hatte den besonderen Zweck, über die verschiedenen Entwürfe zu entscheiden, das beste Muster auszuwählen, und man hatte den Admiral Schley und dessen Gattin dazu eingeladen, um deren Ansicht und Urtheil über die verschiedenen Entwürfe zu hören.

Admiral Schley brachte den Herren aber nicht nur seinen Rath in der gewünschten Angelegenheit, sondern auch eine Ueberraschung und zwar kam diese ehe man zu dem eigentlichen Geschäft schreiten konnte. Der Admiral überreichte nämlich dem Vorsitzenden der kleinen Versammlung ein Schreiben, in dem er ausführt, daß er allein mit dem Panzerkreuzer „Brooklyn" den spanischen Kreuzer „Colon" nicht hätte zusammenschießen und auf den Strand treiben können, daß Kapitän Clark mit dem Schlachtschiff „Oregon" ihm in dieser Arbeit die kräftigste Unterstützung gab, und daß es daher nicht mehr als recht und billig sei, daß ein Theil der Münzen des Colon benutzt werde zur Herstellung eines Tafelservices für den Kapitän Clark. Nur, wenn diesem Wunsche entsprochen würde, könne er selbst die ihm zugedachte Ehrengabe mit Freuden annehmen. Selbstverständlich gingen die Spender des Geldes freudig und einstimmig auf diesen Vorschlag des Admirals ein und es werden nun zwei gleichartige „Loving Cups" usw. hergestellt werden, einer für Schley und einer für seinen tapferen Kameraden Kapitän Clark von der „Oregon."

Nach Allem, was man von Admiral Schley wußte, konnte man von ihm nichts Anderes erwarten und wenn sein großmüthiges und echt kameradschaftliches Gedenken der Ansprüche, welche Kapitän Clark sich erworben hat, hier besondere und ausführlichere Beleuchtung findet, so geschieht das nur, um den schroffen Gegensatz zu zeigen zwischen seinem Verhalten und dem gewissen Herrn in Washington und der Günstlinge derselben. Was würde wohl in gleicher Lage der Mann gethan haben, der den Sieg von Santiago der Nation zum Geburtstagsschenk machte, ohne den Namen dessen zu erwähnen, der ihn erfocht, und trotzdem er selbst in der Schlacht keinen einzigen Befehl gegeben, sein Schiff keinen einzigen Schuß abgefeuert hatte?

Kapitän Clark von der „Oregon" verdient die höchste Anerkennung. Er hat nicht nur sein Schlachtschiff sicher und unbeschädigt um das Kap Horn herumgebracht, er hatte nicht nur dafür gesorgt, daß es nach dieser langen und beschwerlichen Reise in ganz vorzüglichem Zustande war, er war auch in Wahrheit „erzbereit" für den Kampf, als die Spanier aus Santiago ausbrachen. Das Schlachtschiff „Oregon" entwickelte unter seiner Führung in der Seeschlacht von Santiago die Geschwindigkeit eines schnellen Kreuzers, während die anderen Schlachtschiffe wie festgeankert waren, und ihm ist nächst Schley die Zerstörung des Cervera'schen Geschwaders zu danken. Und der Dank, den er erhielt? — Er wird von Washington systematisch todt geschwiegen. Man hat ihn vollständig von der Bildfläche verschwinden lassen. Das Publikum hört und weiß nichts von ihm. Man wußte nicht, ob er ein Kommando hat, ob er gesund oder krank, lebend oder todt sei. Seinem großherzigen Kameraden und ehemaligen Vorgesetzten Schley dankt man es, daß man nun wenigstens weiß, daß Kapitän Clark noch am Leben ist.—

Das deutsch-amerikanische

Rechtsbureau und Notariat

von

H. MARCKWORTH,

532 und 534 Vine, südl. der 6. Straße

Cincinnati, Ohio.

ist anerkannt das älteste, weitverbreiteste und zuverlässigste in Amerika und Deutschland und alle Ansprüche auf

Erbschaften und Rechte

kann man vertrauensvoll in seine Hände legen und versichert sein, daß die kleinsten wie die größten

Vollmachts-Aufträge

mit gleichem Eifer, und genauer Rechtskenntniß prompt und gewissenhaft erledigt werden.

Die offizielle Liste Vermißter Erben wird wöchentlich in diesem Blatte erneuert.

Vermißte Erben.

Die nachfolgenden aufgeforderten